

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 32/2 (2005)

DOI: 10.11588/fr.2005.2.62090

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

reau européen et le Saint Empire qui précède les États des constitutions libérales du XIX^e siècle et l'Allemagne contemporaine de Weimar et d'après 1945 reçoit ici toute sa place. La démonstration en est faite ici, dans un ouvrage très riche, dont l'organisation interne entraîne quelques répétitions. Ajoutons que le lecteur français devra se familiariser avec le vocabulaire juridique du droit de la terre et des hommes. Mais il sera porté tout au long par la variété et le caractère concret des exemples choisis qui lui permettront d'illustrer la fameuse coupure de l'Elbe. Et que les cantons suisses, souvent oubliés, trouvent ici la place qu'ils méritent n'est pas un des moindres mérites de ce bel et très utile ouvrage.

Claude MICHAUD, Orléans

Inquisition et pouvoir, sous la direction de Gabriel AUDISIO, Aix-en-Provence (Publications de l'Université de Provence) 2004, 374 S. (Le temps de l'histoire).

»Die Inquisition« war über Jahrhunderte ein ausgesprochen negativ besetzter Topos der katholischen Kirchengeschichte. Antikatholische Kreise fanden hierin einen leicht zu instrumentalisierenden Kampfbegriff gegen Kirche und Papsttum vor. Von der Aufklärung des 18. Jhs. über die laizistischen Strömungen im Frankreich des 19. Jhs. und den preußisch-deutschen »Kulturkampf« bis in die kirchenpolitischen Kontroversen der Gegenwart hinein brauchte nur das Wort »Inquisition« zu fallen, um nur allzu bekannte Ressentiments zu schüren. Die historisch gewachsene Spannungsgeladenheit des Begriffs dauert bis in die Gegenwart an. Daher ist umso wichtiger, daß sich die neuere Forschung seit einigen Jahrzehnten unvoreingenommener um das Phänomen bemüht. In diesen Kontext ordnet sich der vorliegende, von Gabriel Audisio (Université de Provence) herausgegebene, knapp 380 Seiten starke Sammelband ein. Er vereint 21 Beiträge des Internationalen Kolloquiums »Inquisition et pouvoir«, das vom 24.–26. Oktober 2002 in der Maison Méditerranéenne des Sciences de l'Homme in Aix-en-Provence stattfand und an dem Wissenschaftler u. a. aus Brasilien, Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, der Schweiz und Deutschland teilnahmen.

Die thematische Bandbreite ist angesichts des Gegenstands denkbar vielfältig: Der zeitliche Rahmen umschließt sowohl Mittelalter als auch Neuzeit und in räumlicher Hinsicht neben den iberischen Staaten mitsamt ihren überseeischen Kolonien auch Frankreich, die Schweiz und Italien. Der Herausgeber skizziert in seiner Einführung (S. 5–8) die drei grundlegenden Fragestellungen: erstens die historischen Wurzeln und die Entwicklung der Inquisition über fünf Jahrhunderte hinweg; zweitens das Wechselspiel der kirchlichen und weltlichen Mächte, das Spannungsverhältnis zwischen Inquisition, Kirche und Staat, zwischen Päpsten, Bischöfen, Ministern und Königen; sowie drittens das Bild der Inquisition in Kunst, Literatur, Theater und modernen Medien (S. 5f.). Der Sammelband ist, der Struktur der Tagung folgend, in sechs Sektionen gegliedert: Den ersten Teil beginnt Charles DE LA RONCIÈRE (Université de Provence) mit einer Studie über die theologischen Diskussionen zur Häretikerfrage bei u. a. Hl. Thomas von Aquin und Hl. Bonaventura bis zu Jean Calvin (»L'Inquisition a-t-elle été perçue comme abus au Moyen Âge«?, S. 11–24). Deutlich wird, daß die Legitimität, ja Notwendigkeit der Ketzerbekämpfung auch über die frühneuzeitlichen Konfessionsgrenzen hinweg *common sense* blieb und nur von wenigen in Frage gestellt wurde. Bartolomé Bennassar (Université de Toulouse II) skizziert die Politik der Könige von Kastilien und Aragon gegenüber religiösen Minderheiten und kirchlichen Abweichlern im Zeitalter der iberischen Reconquista, die eine wachsende Intoleranz auch gegenüber konvertierten Juden und Mauren nach sich zog (Inquisition et pouvoirs civils dans les États des couronnes de Castille et d'Aragon. Essai de synthèse, S. 25–40) – in diesem Zusammenhang sei nur an die »Limpieza de sangre« erinnert, die der spanische Dominikaner und Generalinquisitor Tomás de Torquemada (1420–1498) – er war Berater und

Beichtvater der »Katholischen Könige« Isabella I. und Ferdinand II. – in dem von ihm gegründeten Kloster Santo Tomás zu Ávila einführte. Er wurde zur zentralen Figur der »spanischen Inquisition«, seit 1478 Inquisitor für Kastilien und seit 1483 erster Großinquisitor für Aragón (S. 29).

Die zweite Sektion (»Inquisition et pouvoirs civils«) beschäftigt sich mit dem Verhältnis der Inquisitionsmaschinerie zu den staatlichen Institutionen. Hier waren komplexe Wechselwirkungen und Interessenverflechtungen wirksam, die James B. GIVEN (University of California, Irvine) am Beispiel des Languedoc untersucht, wo es im 13./14. Jh. zu einer Vielzahl von Prozessen kam (S. 57–70).

Kathrin UTZ TREMP (Université de Lausanne) und Georg MODESTIN (Gymnasium Bienne) beleuchten die mittelalterliche Inquisition in den frankophonen Diözesen der Schweiz (u. a. Genf, Lausanne und Sion), wo diese Praxis erst relativ spät, nach 1400 im Zuge der Waldenserprozesse eingeführt wurde (»Un »laissez-passer« pour l'inquisiteur. Les rapports entre l'inquisition et les autres pouvoirs en Suisse romande au XV^e siècle«, S. 71–87).

Albrecht BURKARDT (Université de Lyon II) wertet in seinem sehr quellennah gestalteten Beitrag (S. 89–117) den Bericht des Inquisitors von Casale Monferrato, des Dominikaners Fr. Giacomo Figino von 1628 aus, dessen Vorgehensweise ihm mannigfaltige Konflikte mit den lokalen politischen Eliten einbrachte, die ihre Jurisdiktionsrechte gefährdet sahen (91f.). Exemplarische Abläufe eines Inquisitionsverfahrens Mitte des 16. Jhs. rekonstruiert Lucien Faggion (Université de Provence) am konkreten Einzelfall des Venezianers Alessandro Trissino (S. 119–130).

Die Sektion »Inquisition et pouvoirs ecclésiastiques« leitet Ignacio FERNANDEZ TERRI-CABRAS (Barcelona) mit seiner Studie über die Inquisitionsdebatte während der dritten Phase des Konzils von Trient 1562/63 ein (S. 133–146), wobei er u. a. die Einflußnahme König Philipps II. von Spanien auf die Kirchenversammlung herausarbeitet (S. 134f.). Die Haltung des Episkopats in der Konsolidierungsphase der portugiesischen Inquisition (1536–1613) analysiert José Pedro PAIVA von der Universität Coimbra/Portugal (S. 147–169).

Jörg FEUCHTER (Humboldt-Universität zu Berlin) zeigt mit seiner Studie über die Anfänge der Inquisition in Montauban (S. 235–255) die Praxis von Massenprozessen gegen 256 Personen allein im Jahr 1241, in einer Stadt mit damals nur wenigen tausenden Einwohnern (S. 237), wobei er angesichts der vergleichsweise guten Quellenlage zu ca. 200 der 256 Verurteilten aufschlußreiche Angaben zu Herkunft und sozialem Status machen kann (S. 244f.).

Kaum eine andere Verfilmung hat das Bild des Inquisitors in den vergangenen Jahrzehnten publikumswirksamer geprägt als die von Umberto Eco's »Der Name der Rose« (S. 260), dessen historischer Anknüpfungspunkt, die Person des Bernardo Gui († 1331) – als Inquisitor von Tolosa 1307–1323 maßgeblicher Akteur der Prozesse gegen die Albigenser – von Peter BILLER (Universität von York/GB) untersucht wird (S. 257–268). Den Bogen zur Gegenwart schlagen auch Bernard COUSIN und Maryline CRIVELLO (Université de Provence) mit ihrer Bestandsaufnahme des Inquisitionsbildes im modernen Theater und in den Massenmedien (»Télévision et Inquisition. Du *Drame cathare* aux années *Arte* (1966–2002)«, S. 355–363).

Drei jeweils national und sozio-kulturell spezifische Ausprägungsformen der Inquisition sind zu unterscheiden, 1.) die mittelalterliche Inquisition, basierend auf den Bestimmungen Papst Gregors IX. von 1231, 2.) die iberische (Spanien seit 1481, Portugal seit 1536) und 3.) die römische Inquisition (seit 1542), deren innere Mechanismen und Instrumentarien in den Beiträgen von Maria Pia FANTINI (Universität Trient, »Pouvoir des images, pouvoir sur les images: rites des dévotions et stratégies de censure par l'Inquisition Romaine (1580–1650)«, S. 269–286) und Francesco BERETTA (Universität Fribourg/Schweiz, »La Congrégation de l'Inquisition et la censure doctrinale au XVII^e siècle«, S. 41–54) dargestellt werden.

Frankreich ist ein interessanter Sonderfall, dem zu Recht eine eigene Sektion gewidmet wurde (La France et l'Inquisition, XVI^e–XX^e siècles). Beiträge hierzu liefern Alain TALLON

(Université de Paris IV, »Inquisition romaine et monarchie française au XVI^e siècle«, S. 311–323) und Elena BONORA (Universität Parma, »Inquisition romaine et évêques français pendant le concile de Trente«, S. 325–336). Der zentraleuropäische Raum dagegen kommt nur am Rande vor, was aber insofern vertretbar ist, als die Inquisition im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation bei weitem nicht den Stellenwert hatte wie in Süd- und Westeuropa. Dennoch wäre ein Beitrag zu diesem Aspekt wünschenswert gewesen.

Michael MÜLLER, Mainz

Books and the sciences in history, ed. by Marina FRASCA-SPADE, Nick JARDINE, Cambridge (Cambridge University Press) 2000, XIV–438 p.

Rassemblant les contributions de vingt historiens des sciences, de la littérature, de la philosophie et de la philosophie des sciences, cet ouvrage propose un éclairage intéressant sur les liens unissant histoire des sciences et histoire du livre, que vient enrichir près d'une centaine d'illustrations.

Ce n'est pas en effet qu'au cours du XX^e siècle, que l'histoire des sciences s'est consolidée et affirmée comme discipline propre. D'abord seulement l'objet de travaux bibliographiques, elle s'est transformée et enrichie, à l'instar de l'histoire du livre, pour enfin être intégrée à des domaines plus larges, telle l'histoire sociale ou culturelle. La prise en compte croissante, par la recherche, des lecteurs, ainsi que leur rôle – un temps négligé dans les développements de l'histoire du livre – trouve un écho dans l'histoire des sciences, soucieuse de mieux connaître le public des ouvrages scientifiques.

Dès lors se fait jour l'interaction entre ces deux domaines historiques, qui ne cessent de se stimuler l'un l'autre. Le développement du paratexte, par exemple, en marge (ou en bas de page) des écrits scientifiques publiés, offre autant de liens au(x) lecteur(s), de passerelles vers les autres sciences. Le livre, comme unité matérielle, peu même devenir objet scientifique en soi, tels les ouvrages illustrés d'histoire naturelle qui se présentent en somme comme une collection virtuelle, reflet de ce que le scientifique a pu jusque-là offrir, avant qu'il n'utilise le livre comme support et faire-valoir du résultat de ses travaux.

Afin de rendre l'ensemble des exposés accessible, tant à l'historien, au scientifique, qu'au lecteur profane, les éditeurs ont pris le parti d'une présentation chronologique des contributions, en trois parties. La première, »Triumphs of the books«, parcourant la longue période qui sépare la Renaissance carolingienne de la fin de l'époque baroque, met l'accent sur le maintien relatif d'un système d'études classiques, dans le cadre du développement des universités. Vient ensuite une partie consacrée au temps du »learned and conversable reading«, large XVIII^e siècle (1688–1815), qui voit évoluer les usages du livre, émerger la notion de *public* et se développer l'aspect commercial du marché du livre. Les dernières contributions, sous le titre »Publication in the age of sciences«, se penchent sur les innovations scientifiques de la première moitié du XIX^e siècle, qui contribuent à la production et à la diffusion de masse des livres. Ce sont également les années 1840–1850 qui voient l'avènement et la consolidation, à travers le livre, de la sciences comme discipline institutionnalisée: l'heure est au développement d'une presse spécialisée, rendant compte des travaux menés et faisant même autorité en la matière. Les temps actuels, ceux de la fragmentation des sciences et de la révolution électronique, posent de nouvelles interrogations sur le sens de cette interaction entre histoire des sciences et histoire du livre.

Frédéric BARBIER, Chatou